

DAS LIED VON MARISA ¹

Bei dem alten Marisa, einer etwa in der Mitte zwischen Jerusalem und Gaza gelegenen festen Stadt Judäas, ist jüngst eine grosse griechische, in den Felsen eingebaute Grabanlage aufgedeckt worden. Auf dem rechten Türpfeiler des zum Hauptsaaie führenden Eingangs fand sich folgende Inschrift eingeritzt (Paints tombs in the Necropolis of Marissa by John P. Peters and H. Thiersch, London 1905, S. 59):

ΟΥΚΕΧΩΤΙΣΟΙΠΑΘΩΗΤΙΧΑΡΙΣΩΜΑΙΚΑΤΑΚΕΙΜΑΙΜΕΘΕΤΕ -
[ΡΟΥΣΕΜΕΓΑΦΙΛΟΥΣΑ
ΑΛΛΑΝΑΙΤΗΝΑΦΡΟΔΙΤΗΝΜΕΓΑΤΙΧΑΙΡΩΟΤΙΣΟΥΤΟΙΜΑΤΙ -
[ΟΝΕΝΕΧΥΡΑΚΕΙΤΑΙ
ΑΛΛΕΓΩΜΕΝΑΠΟΤΡΕΧΩΣΟΙΔΕΚΑΤΑΛΙΠΩΕΥΡΥΧΩΡΙΗΝ -
[ΠΟΛΛΗΝΠΡΑΚΕΟΤΙΒΟΥΛΗ
ΜΗΚΡΟΥΕΤΟΝΤΟΙΧΟΝΨΟΦΟΣΕΓΓΕΙΝΕΤΑΙΑΛΛΑΔΙΑΤΩΝΘΥ -
[ΡΩΝΝΕΥΜΑΚΕΙΤΑΙ

Nach der Rechtschreibung würde man dies in hellenistische Zeit setzen, doch wegen der Vertauschung von ει und ι nicht in die frühe. Dazu stimmt denn, dass nach den ziemlich zahlreichen Grabschriften, die der Bau geliefert hat², die Zeit auf

¹ Die Behandlung des vorliegenden Textes wurde von R. Wunsch und W. Crönert zu gleicher Zeit in Angriff genommen. Als jener von dem Plane des andern erfuhr, schlug er eine gemeinschaftliche Bearbeitung vor, und als ihm W. Crönert sein Manuskript zur Kenntnisnahme übersandte, legte er seine eigene Auffassung, wo es ihm wichtig schien, in Anmerkungen nieder.

² Beispiel: S. 55, Nr. 30 Λ ΑΟΡ Δεί(ου) [Oktober 141^a] Ἀμμωνίου τοῦ Ζαββαίου. Wie die Monatsnamen, bei denen der Tag nicht vermerkt wird, sind auch die meisten griechischen Eigennamen makedonisch. Ein neuer Name ist 31 Ὀρᾶς Μακεδών, 32 Ὀρᾶ (rätselhaft 21 OPTAMAE, falls darin nicht eine Abkürzung für Μακεδόνας steckt),

etwa 150 v. Chr. zu bestimmen ist. Auch erscheinen die Buchstaben in den schönen, breiten, ausgeprägten Zügen, die in den Papyri der mittleren Ptolemäerzeit üblich waren.

Schon die ersten Nachrichten, die von dieser Inschrift gegeben wurden (Pater Lagrange in den Comptes rendus der Pariser Akademie der Inschriften vom 26. September 1902, Quart. Statement of the Palest. Expl. Fund 1902, Oktoberheft) ist das Dichterische des Textes erkannt worden, unsicher von Lagrange, kurz, aber bestimmt in dem englischen Bericht, und in der Hauptausgabe weist Thiersch (a. a. O. S. 57) treffend auf des Mädchens Klage und auf römische Dichterstellen hin. Freilich hat Peters (S. 75) eine semitische Deutung vorgezogen und in dem Stücke eine Wechselrede zwischen Tod und Mädchen gesucht, von Enno Littmann durch einige Nachweise unterstützt, doch liess sich sein Partner nicht überzeugen (Arch. Jahrb. XXIII 412). Und es bedarf in der Tat keiner Worte, dass der Text nur aus dem Griechischen verstanden werden soll.

Die Vorgänger haben gemeinsam zwei Personenstimmen A, B angenommen, da sie aber in der Abscheidung und damit auch in der Auslegung stark voneinander abweichen, so muss von vorne begonnen werden. Zuerst hängt die erste Zeile fest zusammen, man kann sie nicht, wie Peters, mitten durchbrechen. A, eine Frauenstimme erklärt, dass sie B keine Liebesgunst erweisen könne und begründet es sogleich, dann hängt sie noch ein Sätzchen an, in dem sie ihre Liebe versichert. Man könnte dies auch mit dem Anfang verbinden, indem man die Mitte in Parantese setzt, und erhielte dadurch eine Gegenüberstellung von χάρις und φιλία, aber bei der Schlichtheit der Sprache ist es nicht rätlich. Nun

der zu Ὀρτάλιχος gehört und nach Bedeutung und Bildung mit Νοσῶς verglichen werden kann; hierher gehört wohl auch 39 Βάδωνος und 57 ΠΑΤΡΟΒΑΛΛΑΟΣ, dessen Akzentuierung zweifelhaft ist; 53 l. Βερενίκης Ἄδα(ου). Bei den semitischen Namen ist das Zurückweichen vor den hellenischen zu beachten: 4 Δημητρίου τοῦ Μεέρβαλου, 12 Καλλικράτου Κοσβάνου, 29 Ἀπολλοδώρου τοῦ Ζαββαίου, dazu der vornehmste S. 38 Ἀπολλοφάνης Σεσμαίου ἄρξας τῶν ἐν Μαρίσηι Σιδωνίων ἔτη τριάκοντα καὶ τρία κτλ., umgekehrt freilich Nr. 5 Μαμοῖς Σωνίκου. Zu jenen Fällen gehört auch 30 Ἀμμωνίου τοῦ Ζαββαίου, was doch gegenüber dem Genetiv eines semitischen Namens 9, 10, 11 Ἀμμωίου eine griechische Form darstellen soll. Auch die Beischriften verdienen Erwähnung: 16 μηθείς, 17 μηθένα κινεῖν θυγατέρα, 18 κατέχεται καὶ τοῦτο, 22 μηθένα ἀνοίγειν, 29 μηθένα κινεῖν· εἰ δὲ μή, μὴ αὐτῷ σωζέσθαι.

muss noch die zweite Zeile angeschlossen werden, wie der Schwur bei der Aphrodite zeigt. A freut sich, dass ihr das abgelegte Gewand von B zum Pfande liegt. Zum Pfande wofür? Doch wohl für seine Liebe (die ihre hat sie eben beteuert) und dass er sich in das Gegenwärtige mit der Hoffnung auf eine schönere Zukunft schicken werde. Daraus ergibt sich, dass derjenige, der zu Anfang der dritten Zeile erklärt, weggehen und den Platz nicht beengen zu wollen, der Angeredete sein muss. Die Worte heissen soviel wie 'bitte, sich nur ja nicht stören zu lassen', sie sind schneidende Ironie. Daran können sich die folgenden Worte $\pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\ \delta\tau\iota\ \beta\omicron\upsilon\lambda\eta\eta$ sehr gut anschliessen, aber da dann das Weitere, das man nicht ebenso anknüpfen kann, ohne Verbindung bleibt so wird man hier schon zu A zurückkehren. Sie erklärt, er möge tun, was ihm beliebt (sie hatte nach dem $\acute{\epsilon}\nu\chi\upsilon\rho\nu\sigma$ auf sein Bleiben gerechnet), er solle aber des Lärmes halber nicht an die Wand klopfen, sondern einen Wink durch die Tür erwarten¹.

Was ist es für ein Weib, eine Frau oder ein Mädchen, eine aus der Gesellschaft oder eine Hetäre? Das letzte gewiss nicht, denn wer darum bittet, doch kein Klopfschloß zu geben, damit es kein Aufsehen mache, der hat auf seinen Ruf zu sehen. Also ist es eine anständige Person und am ehesten eine Frau. Eine solche hat am meisten Furcht vor Verdächtigung oder gar Entdeckung, diese ist es vornehmlich, welche man sieht, wenn man im Vorbeigehen durch die Türe ins Innere schaut, die Hausbewachende ($\omicron\iota\kappa\omicron\upsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$), die darinsitzende ($\tau\acute{\alpha}\nu\ \acute{\epsilon}\sigma\omega\ \kappa\alpha\theta\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\nu$ im Schwalbenlied). Und welches ist der Ort? Es ist ein verabredeter, denn sonst wäre der Liebhaber nicht gekommen, aber nicht zu heimlichem Genusse, weil doch dann das Dazwischentreten eines Dritten nicht möglich wäre, sondern zu ausgelassenem Zusammensein in verschwiegenem Kreise. Die Wendung 'ich liege mit einem andern' bezeichnet den Ort ganz genau, denn $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\kappa\epsilon\iota\mu\alpha\iota$ wird besonders von dem Liegen an den Tischen gebraucht (z. B. $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma\ \kappa\alpha\tau\alpha\kappa\acute{\epsilon}\iota\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ der Komiker Diodor II 421 K), selten von der $\sigma\upsilon\nu\nu\omicron\sigma\iota\alpha$ (Aristoph. Lys. 773, 925, 948),

¹ Die schon von den Früheren vorgenommene leichte Aenderung $\nu\epsilon\theta\mu\acute{\alpha}\ \sigma\prime\ \acute{\iota}\kappa\nu\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ scheint notwendig. Wunsch: $\acute{\iota}\kappa\nu\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ wird nötig sein, da alle andern Formen den Regeln strenger Grammatik entsprechen. Wäre die Sprache auch sonst verwahrlost, so würde man an eine vom Aoriststamme gebildete Nebenform denken, eine Analogie zu $\acute{\epsilon}\lambda\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ (E. Mayser, Gramm. d. gr. Pap. S. 383).

wie auch κατακλίνω. Mehrere vertraute Freunde veranstalten ein Gelage, zu dem ein jeder sein Verhältnis mitbringen kann, auch A und B sprechen sich ab. Aber A, die früher kam, findet es aus irgendeinem Grund für gut, sich den Abend an einen andern anzuschliessen (μεθ' ἑτέρου unbestimmt, der eigene Mann oder sonst ein bekannter Konkurrent wär ὁ ἕτερος oder besser ἐκεῖνος). Nun kommt auch B und hat schon seinen Mantel abgelegt, als er mit Unmut den unerwarteten Nebenbuhler bemerkt; A eilt auf ihn zu. B ist noch ein Neuling, ihm steht der Zorn ob der Enttäuschung wohl an, A aber ist sehr erfahren und weiss geschickt, sich beider zu versichern¹.

Die Erklärung des Textes soll nun durch Umschrift und Uebersetzung im Zusammenhange deutlich gemacht werden.

Οὐκ ἔχω, τί σοι πάθω ἢ τί χαρίσωμαι
κατάκειμαι μεθ' ἑτέρου σέ μέγα φιλοῦσα.
ἀλλὰ ναι τὴν Ἀφροδίτην μέγα τι χαίρω
ὅτι σου θοιμάτιον ἐνέχυρα κείται.

Ἔλλ' ἐγὼ μὲν ἀποτρέχω, σοὶ δὲ καταλείπω
εὐρυχωρίην πολλήν. Πράσ', ὅτι βούλη.
μὴ κροῦε τὸν τοῖχον, φόφος ἐγγίνεται.
ἀλλὰ διὰ τῶν θυρῶν νεῦμά σ' ἴκνείται.

A: Ich kann nichts mit dir anfangen noch dir Liebesgunst gewähren, denn ich liege gerade bei einem andern, und habe dich doch so gern. Aber bei der Aphrodite, es freut mich sehr, dass dein Mantel mir zum Pfande liegt für deine Liebe.

B: Nein, ich gehe wieder fort und lasse dir völlig freien Raum.

A: Nun gut, tue, was dir beliebt! — Aber klopfe doch nicht an die Wand! Das macht Geräusch. Durch die Türe wird dich mein Wink erreichen.

¹ Wünsch (der die gleiche Personenverteilung vornimmt): 'Es kann auch eine Hetäre sein, die von einem gewalttätigen ἐραστής bewacht wird und seine Eifersucht nicht erregen will. Dadurch wird die obige Deutung unsicher. Ich denke mir, die Dirne liegt bei dem Verhassten in ihrer Wohnung; er schläft, sie wird von B durch ein Zeichen geweckt und tritt ans Fenster. Auch dann kann sie sagen κατάκειμαι. Das ἱμάτιον ist noch da von B.s letztem Besuch.' — Diese Erklärung scheint mir sehr ansprechend, stünde das Lied für sich allein, so würde ich mich ihr anschliessen. Nun aber veranlassen mich die Λοκρικαὶ ψαλαί, μοιχικαὶ τινες τὴν φύσιν ὑπάρχουσαι, über die unten S. 439 gehandelt wird, die andere noch nicht aufzugeben.

Die Sprache ist die des Lebens, der nur in εὐρυχωρίῃ ein jonisches Licht aufgesetzt ist. Hellenistisches enthält sie nicht, ἀποτρέχειν in der Bedeutung von 'weggehen' haben auch die Komiker, z. B. Machon bei Ath. VIII 349d ἀποτρέχειν ἠβούλετο Στρατόνικος. Zu Anfang entspricht οὐκ ἔχω, τί σοι πάθω genau dem lateinischen nescio quid te faciam, der Dativ steht für πρός σέ. Nirgends aber ist um des Verses willen eine ungewöhnliche Stellung gewählt; wenn nicht etwa 4 σοῦ θοίματιόν, und in der Wortformen zeigt nur 4 ἐνέχυρα, das für ἐνέχυρον steht, eine Rücksicht auf den Rhythmus.

Das Mass ist folgendes¹:

```

-  ∪  -  ∪  |  -  ∪  -  ||  -  ∪  ∪  ∪  -  -
∪  ∪  -  -  |  ∪  ∪  ∪  -  ||  ∪  ∪  ∪  ∪  -  ∅
-  ∪  -  -  |  ∪  ∪  -  -  ||  ∪  ∪  ∪  -  -
∪  ∪  -  -  |  ∪  ∪  ∅  ||  ∪  ∪  ∪  ∪  -  -
5  -  ∪  -  ∪  |  ∪  ∪  ∪  -  ||  -  ∪  ∪  -  -
-  ∪  -  ∪  |  -  -  -  ||  -  ∪  ∪  -  -
-  -  ∪  -  -  ∅  ||  ∪  ∪  -  -  ∪  -
-  ∪  ∪  -  ∪  -  ||  -  ∪  ∪  -  -

```

Zugrunde liegt der ansteigende Joniker. Dass die Verse durch Diärese in zwei Glieder zerfallen, zeigt der Hiat in der

¹ Wunsch: 'Ich analysiere so:

```

- ∪ - ∪ | - ∪ - ∪ | ∪ ∪ ∪ - - 5 - ∪ - ∪ | ∪ ∪ ∪ - - | ∪ ∪ ∪ - -
∪ ∪ - - | ∪ ∪ ∪ - ∪ | ∪ ∪ ∪ - ∪  - ∪ - ∪ | - - - - | ∪ ∪ - -
- ∪ - - | ∪ ∪ - - | ∪ ∪ ∪ - -  - ∪ - ∪ | - - ∪ ∪ | - ∪ - ∪
∪ ∪ - - | ∪ ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ - -  - ∪ ∪ | - ∪ - - | ∪ ∪ - -

```

Acht ionische Trimeter, mit den üblichen Freiheiten gebaut. Ungewöhnlich ist das Fehlen einer More im 2. Metrum des 4. und im 1. Metrum des 8. Verses, beide Mal gegen Schluss der Rede von B. Umgekehrt ist eine More zu viel vorhanden am Schluss der Rede von A, im 2. Metrum des 6. Verses. Diese Freiheiten hängen also vielleicht mit dem Personenwechsel zusammen.' — Gegen diese Einteilung verteidige ich die meine: 1. durch den Hinweis darauf, dass die beiden Hälften nicht nur durch Diärese, sondern auch meist durch den Satzbau geschieden sind, nur in 4 und 8 hängen die Glieder enger zusammen, aber auch hier fällt der Einschnitt nicht zwischen Artikel oder Adjektiv und Substantiv oder zwischen Präposition und Nomen, 2. durch das Beispiel von Pap. Oxy. II 219 (unten S. 443). Der Schreiber erkannte nur die grösseren Komplexe an, als er den Text in vier Zeilen schrieb, und es ist für die Sache gleichgültig, ob wir das Ganze in 8 oder in 16 Verse umschreiben. [Siehe jetzt unten S. 448.]

1. Zeile; vor der Fermate steht also auch *syllaba anceps* (4, 7). Die erste Hälfte besteht aus zwei jonischen Metra, von denen das erste meiste durch den Ditrochaeus vertreten wird; das andere erscheint nirgends rein, sondern einmal durch den Molossus ersetzt (6), in den übrigen Fällen ist es katalektisch, meistens als Creticus, einmal als Anapäst (4). In den letzten Zeilen tritt Anaklasis der beiden ersten Metra ein, also 7 $\text{---}\text{---}\text{---}$ für $\text{---}\text{---}\text{---}$ und 8 $\text{---}\text{---}\text{---}$ für $\text{---}\text{---}\text{---}$. In der anderen Hälfte sind die beiden Metra zu einem dochmischen Gebilde verkürzt, das am reinsten in Vers 7, sonst aber immer mit Anaklasis erscheint, zweimal vollständig (1, 5), im übrigen weiter verringert, teils um eine Kürze (2, 4, 6, 8), teils um 2 (3). Hält man nun die Hälften zusammen, von denen jene den vollen jonischen Dimeter, diese den dikatalektischen ($\text{---}\text{---}\text{---}$) zur Grundform hat, so ergibt sich, dass beide Teile nur in je drei Fällen vollständig sind, in den anderen aber um eine kurze oder lange Silbe erleichtert werden. Beiden Teilen ist auch das Vorherrschen der durch den Trochaeus gegebenen Anaklasis eigentümlich. Die metrischen Fragen werden später noch berührt werden, zunächst ist die Besprechung des Liedes zu Ende zu führen.

Man kann von einem geschlossenen Texte reden: der vertröstete Liebhaber. Zu Beginn der Unmut über die getäuschte Erwartung, der Zuspruch der anderen Seite, die Ablehnung, harte Worte von beiden Seiten, dann Einlenken der Frau, nämlich eine Verabredung für ein neues Zusammensein; das ist eine ausreichende und auch abgerundete Füllung. Aber nun steht auf der linken Seite des erwähnten Eingangs folgende Einritzung in ganz ähnlichen Zügen:

ΗΛΙΟΚΑΙΩΝΜΥΡΩΝΙΕΡΕΥΣ
ΕΤΙΝΕΥΜΑΚΑΛΥΨΟΥΣ

Auch hier hat man an Semitisches gedacht, was zum Ueberfluss noch mit zwei griechischen Eigennamen streitet. Was die Worte bedeuten, lehrt der Text des rechten Pfostens, und dies verleiht umgekehrt der dort gegebenen Erklärung eine Stütze. Man liest also: ἥλιος καίων, Μύρων ἱερεύς: ἐπίνευμα Καλυψοῦς, d. i. 'Sengende Sonne, Priester Myron, das ist das zustimmende Zeichen der Kalypso'¹. Wenn die Frau des Liebhabers ansichtig

¹ Wunsch erwog noch: καὶ ὦν (und [die Götter], deren), ferner 'wenn die Sonne brennt (um Mittag), geht der Priester Myron ἐπὶ νεῦμα K.', hielt aber keines von beiden für wahrscheinlich.

wird, so soll sie ihm ein Zeichen geben, falls sie den Tag für ihn zu haben ist (das Nähere muss schon vorher verabredet sein), und zwar, indem sie scheinbar gleichgültige Rede führt. 'Was ist doch die Sonne heute so heiss! Ja, und der Priester Myron . . .' In seinem Kapitel über den Schwätzer [III] bringt Theophrast ähnliche Sachen vor: ὡς Δάμιππος μυστηρίοις μεγίστην δῶδα ἔστῃσε· καὶ πόσοι εἰσὶ κίονες τοῦ ᾿Ωιδείου· καὶ χθές ἡμεῖσα· καὶ τίς ἐστὶν ἡμέρα σήμερον usw. Schliesst man dies an, so kommt der Liebhaber, indem er dem Weibe das ἐπίνευμα bezeichnet, noch einmal zu Wort und wir erhalten zweimal Rede und Gegenrede. Auch metrisch schliessen die Worte an, der vollständige ionische Tetrameter (—υ—υ—|—υ—υ—υ—|—υ—υ—|—υ—υ—) beendet das Versmass des rechten Textes in wirkungsvoller Weise. Auch in dem lokrischen Liede überragt ein schliessender Vers. Es muss nun genügen, dies festzustellen. Warum die Worte an einen andern Ort geschrieben sind, können wir nicht sagen¹.

Wir haben nun, mögen wir den Zusatz hinzunehmen oder nicht, ein jonisches Lied² vor uns, dessen Gattung und Entstehung festzustellen ist. Ein wichtiges Stück hat uns Athenaios XV 697^b zum Vergleich erhalten: οὗτος γὰρ (nämlich Ulpian der Tyrier) τὰς καπυρωτέρας ψδὰς ἀσπάζεται μᾶλλον τῶν ἐσπουδασμένων· οἰαί εἰσιν αἱ Λοκρικαὶ καλούμεναι, μοιχικαὶ τινες τὴν φύσιν ὑπάρχουσαι, ὡς καὶ ἦδε·

ὦ τί πάσχεις· μὴ προδῶις ἄμμ', ἴκετεύω.
 πρὶν καὶ μολεῖν κείνον, ἀνίστω, μὴ κακόν
 μέγα ποιήσῃ σε κἀμὲ τὰν δειλάκραν.
 ἄμέρα καὶ δῆ, τὸ φῶς διὰ τὰς θυρίδος οὐκ εἰσορηῆς;
 τοιούτων γὰρ ἄσμάτων αὐτοῦ πᾶσα πλήρης ἡ Φοινίκη, ἐν

¹ Wunsch: 'Ich verzichte darauf, beides in unmittelbarem Zusammenhang zu bringen, und halte es, wenn das überhaupt zusammengehört, für wahrscheinlicher, dass das Weib dieses νεῦμα dem Geliebten mitteilt, etwa so, dass dazwischen noch die Frage gestanden hat, die B tut: 'welches νεῦμα soll ich erwarten?' Καλυψῶ, Sklavename bei Luc. Alex. 50, passt nicht schlecht für die Hetäre. Sie endet mit Absicht —υ—υ—υ—υ—: sie kopiert den Orakelton.'

² Wunsch (der übrigens das lokrische Lied für vollständig hält): 'Ich denke mir das Ganze als Stück eines Mimus, da mir gegen das Umlaufen als besonderes Lied die Anlage als Duett zu sprechen scheint.' Dem kann ich mich nicht anschliessen, das ζῶμα konnte umlaufen wie jedes andere. Dass der Vortragende zwei Stimmen wiedergeben muss, hindert dies nicht.

ἦ καὶ αὐτὸς περιῆει καλαμίζων μετὰ τῶν τοὺς κολάβρους συντιθέντων. Das Versmass hat Wilamowitz aufgeheilt und dabei auch den Kreis, in den das Lied gehört, beschrieben (Commentariolum grammaticum IV, Göttingen 1889, S. 22). Hier ist das jonische Mass noch streng, je drei Metra und zum Schlusse noch ein katalektisches viertes, kaum eine Auflösung. Aehnlicher ist die Lage und die Stimmung: unerlaubte Beziehung, Drängen des Buhlers, Abwehr, Furcht vor Entdeckung. Aber ist das Lied vollständig, hat es ein passendes Ende? So wirkungsvoll der Anfang ist, so enthält doch der Schluss ein Rätsel, denn man fragt sich: Wie wird's nun werden? Mit andern Worten, Athenaios gibt nur die ersten Zeilen des Liedes, hinter denen ehemals die Antwort des Mannes und vielleicht noch Weiteres gestanden hat.

Somit sind zwei erotische Gedichte festgestellt, die mimisch vorgetragen wurden, wie das für die jonischen Gesänge der Magoden und der Lysioden (Athen. XIV 620^e) und auch für die Joniker des Sotades bezeugt wird: ῥυθμὸς δὲ (νοεῖται) καθ' αὐτὸν μὲν ἐπὶ ψιλῆς ὀρχήσεως, μετὰ δὲ μέλους ἐν κώλοις, μετὰ δὲ λέξεως μόνης ἐπὶ τῶν ποιημάτων μετὰ πεπλασμένης ὑποκρίσεως, οἷον τῶν Σωτάδου καὶ τινῶν τοιούτων Aristid. Quint. I 13¹. Die Hypokrisis verwendet ferner Kleomachos von Magnesia, von dem Strabon sagt (XIV 648): εἰς ἔρωτα ἐμπεσῶν κιναίδου τινὸς καὶ παιδίσκης ὑπὸ τῷ κιναίδῳ τρεφομένης ἀπεμιμήσατο τὴν ἀτωγὴν τῶν παρὰ τοῖς κιναίδοις διαλέκτων καὶ τῆς ἠθοποιίας. Es wird auch in dem einzigen Bruchstück aus den Werken dieses Mannes, Heph. De metr. 11, Personenverteilung anzunehmen sein, wie es der Scholiast (145 Consbr.) und Meineke tun:

A. τίς τὴν ὑδρίην ἡμῶν
ἐψόφησ'; B. ἐγὼ πίνων.

Das ist eine Szene im Hause, aus dem βίος gegriffen, in dem sich der Kinädologe² zu bewegen hatte. Mehr erkennt man nicht³.

¹ Sie wurden also gesprochen, wie auch Strabon sagt (ψιλῶ λόγῳ XIV 648); Ἰωνικολόγος (Ath. XIV 620^e) ist dasselbe.

² Ein solcher wird auch einmal inschriftlich erwähnt: Πρόκλυ κιναιδολόγῳ πατὴρ ἀνέθικεν Ath. Mitt. IV 232 aus Belgrad. Pompeji, das mit seinen unzähligen Erotika doch gar nichts bietet, das dem Liede von Marisa ähnlich wäre, lieferte DOS PYGIZA, worin Jahn δὸς πυγίσαι erkannte (CIL IV 2425). Es ist möglich, dass dies aus den κιναιδοὶ stammt.

³ Die Kleomachosfrage, von der Susemihl I 247 nichts berichtet,

Es ist nun nach Zeugnissen zu suchen, die ausserhalb dieses Bereiches zur Erklärung des Inhalts zu finden sind. Lukian und Alkiphron ergeben nichts, aus Aristainetos könnte man den 5. Brief des 1. Buches vergleichen, wo eine Ehefrau sich zur Teilnahme an einem Gelage bewegen lässt, aber eiligst das Weite sucht, als sie ihren Mann unter den Ankommenden bemerkt. In den Erotika der Anthologie kommt an zwei Stellen (Asklepiades V 180, ihm nachbildend Poseidippos 212) ein durch Wort gegebenes Zeichen vor, womit der Ueberbringer der Botschaft sich bei der Empfängerin als der Bote des Geliebten ausweisen soll; es besteht in der Erinnerung an eine Liebesnacht. Hier aber ist das Wort ein Erkennungszeichen, es vertritt die Stelle des Siegels. Etwas anderes sind die geheimen Winke, die *ambiguae notae* (Ov. Art. am. I 490)¹, die in der Rede verwendet werden sollen. Das gehört wieder in das Kapitel, wie man sich in Gegenwart dritter zu verhalten habe, um auf ganz unauffällige Weise in sicherer Gedankenverbindung zu sein. Ovid spinnt dies zu einer umfänglichen Elegie aus, Amor. I 4:

vir tuus est epulas nobis aditurus eadem,
ultima cœna tuo sit, precor, illa viro etc.

Sicher wird sich noch mehr beibringen lassen².

Das Lied von Marisa war einmal sehr beliebt gewesen, dem verdankt es seine Erhaltung. Welche persönlichen Gründe freilich den Schreiber bewogen, und wie es an den seltsamen Ort

vgl. Meineke, Com. att. II 27, Wilamowitz, Isyllos S. 139, berührt die Sache nicht.

¹ Wunsch: 'Das älteste Beispiel derart wohl Herod. II 92 Ende: μαρτύριον δέ οἱ εἶναι, ὡς ἀληθέα λέγει, ὅτι ἐπὶ ψυχρὸν τὸν ἰππὸν Περσῶν ἀνδρὸς τοὺς ἄρτους ἐπέβαλε. Vgl. zum νεῦμα Tib. I 6, 19 und danach Ov. Trist. II 453.'

² Wunsch: 'Parallelen für meine Auffassung von der Hetäre: das Mädchen im Miles des Plautus, das von dem Sklaven bewacht wird und heimlich mit dem wirklich Geliebten verkehren kann; Theocr. II 156, wo der Liebhaber die ὄλπα als ἐνέχυρον zurücklässt; Luc. dial. mer. IV 4 ἔχω τὰς κρηπίδας αὐτοῦ, VIII 3 ἐπειδὴ δὲ ἐλθόντα ποτὲ ἀπέκλεισα — Καλλιίδης γὰρ ὁ γραφεὺς ἔνδον ἦν δέκα δραχμῶν πεπομφῶς — τὸ μὲν πρῶτον ἀπῆλθέ μοι λαιδορησάμενος, XII 1 ἀπέκλεισα ἐλθόντα, ἔνδον ἕτερος εἶποῦσα, XII 3 οὐκ ἔκομα . . τὴν θύραν. Besonders Aristaei. II 4: χθές ἐν τῷ στενωπῷ τὸ σὺνηθες ὑπεσύριπτον τῇ Δωρίδι. ἡ δὲ προκύψασα . . καὶ ἡρέμα φεγγομένη φησίν· ἡσθόμην τοῦ συνηθῆματος, ὧ φιλότης, ἀλλὰ πρὸς τὴν κάθοδον ἀμηχανῶ. οὐμός πάρεστι δεσπότης κτλ. Dass diese Belege nicht vollständig sind, weiss ich.'

kam, ist nicht zu erkennen¹. Wir müssen schon zufrieden sein, dass uns die wichtige Nachricht des Athenaios auch über die Verbreitung des Liedes keinen Zweifel lässt. Von solchen Liedern, sagt er nach Erwähnung der Λοκρικὴ ψῆδῆ, ist ganz Phönizien voll². Die Frage, ob Athenaios Vergangenes in seine Zeit umsetzt oder nicht, die methodisch bejaht werden muss, ist für das Verständnis des Textes von Marisa nicht erheblich, da sein Alter durch den Fundbestand gesichert ist. Obwohl es nun nicht heisst, dass das lokrische Lied in Phönizien obenauf ist, sondern die Liedergattung nur als Beispiel für den allgemeinen Brauch angeführt wird (οἰαὶ εἶσιν, dann später τοιοῦτων ἄσμάτων), zu dem noch die κόλαβροι gehören, so muss es doch in jenem Lande eine grosse Rolle gespielt haben, und man möchte den Weg wissen, auf dem es dorthin gelangt ist. Von den epizephyrischen Lokrern, wo man nach Athenaios XII 516^a die Heimat des Liedes zu suchen hat, wird schwerlich eine unmittelbare Verpflanzung an die syrische Küste stattgefunden haben. Als Vermittler ist der Südwesten Kleinasiens, Rhodos, Milet und Karien möglich. Hier war das jonische Lied zu Hause, dem das Λοκρικόν eng verwandt war, Rhodos konnte solche Stücke auch um des Dialektes willen gut aufnehmen, wieviel es aber dem Osten des Mittelmeerbeckens, wie Kilikien und Syrien, weitergegeben hat, lehren z. B. die Eigennamen³. Es ist aber auch eine Vermittelung durch das Militär denkbar. Schon Philipp zog μίμους γελοίων καὶ ποιη-

¹ Wunsch: 'Warum steht das Lied in der Grabkammer? Bloss weil es hübsch ist? Oder haben sich zwei verliebte Seelen damit ein Rendezvous gegeben [s. unten S. 447]? Es ist doch auffällig, dass es am Türpfosten steht, also wirklich ein διὰ τῶν θυρῶν νεῦμα ist.'

² Die Epigrammatiker des Ostens, wie Meleagros und Antipatros von Sidon, bieten keinen Hinweis auf diesen Liederkreis. Philodem schreibt in der Bekämpfung des Tyriers Apollonios, des Biographen des Zenon: [τοσοῦτον δὲ ἡμῖν παρενοχλεῖ χαρακτηρίζων καὶ ὑμῶν τὸν ἄνδρα, ὡστε νῆ Δία μᾶλλον τινα ἀποδέχεσθαι τὰ περὶ ἀθλητῶν συγγράμμα]τα καὶ περὶ ὀρχηστῶν καὶ λυσιψδῶν πολὺ ἤδειω καὶ χαριέστερα πεποημένα Ind. Stoic. VII. Man kann sich vorstellen, dass solche Literatur auch in Syrien verbreitet war, da man über die Virtuosen doch auch etwas lesen wollte. Sie wird vornehmlich apophthegmatischer Art gewesen sein, Stratonikos bietet schon ein frühes Beispiel.

³ Wunsch: 'Ich möchte nicht ausschliesslich den Einfluss von Rhodos u. ä. betonen, derartiges kann auch von Alexandria gekommen sein. Ich wage nicht, direkten, etwa durch die ionische Musik vermittelten Zusammenhang anzunehmen.'

τὰς αἰσχρῶν ἄσμάτων in seinen Verkehr (Demosth. II 19). Das üppige Leben der Seleukiden ist bekannt, und die Truppen werden keinen andern Geschmack gehabt haben¹.

Das lokrische Lied mag sich durch Eigentümlichkeiten der Sprache, des Inhalts und wohl auch der Tonbegleitung länger gehalten haben, aber es konnte sich nicht durch neue Schöpfungen vermehren. Die mussten sich, wenn sie auch den Ton treffen wollten, wie vielleicht das Lied von Marisa, dem Jonischen anbequemen, das war für das verlangte Versmass die klassische Form. Aristophanes schreibt zwar in seinen jonischen Liedchen attisch, obwohl er sonst die Dialekte einmischt, doch εὐφρόνη Eccl. 953 ist doch ein jonisches Wort und musste als ein solches empfunden werden. Für spätere Neubildungen wurde das Jonische zum Gesetz, wie für Sotades, ferner für den Dichter, der den Text von Reinachs Scherbe verfasste, ein Duett, von Crusius Κωμάζων überschrieben (Herondas⁴ S. 126). Doch das Jonische geht weiter, es überzieht auch Lieder, die vorwiegend in Dochmien verfasst sind, des Mädchens Klage (S. 117)² und das Παρακλαυσίθυρον aus Tebtynis (S. 124)³. So hat die Hilarodie, die παρὰ τὴν τραγωδίαν war und keine ὑπόκρισις hatte (Aristoxenos bei Athen. XV 621^d), das allgemeine Kennzeichen der jonischen Liederichtung angenommen.

*

In einem besonderen Abschnitte soll besprochen werden, was Aegypten bis jetzt auf Papyri und Inschriften an Versen jonischer Masse geliefert hat. Am merkwürdigsten ist die Klage um den entlaufenen Hahn, eine Gelegenheitsdichtung aus Oxyrhynchos (II 219, S. 39; Crusius, Herondas⁴ S. 121). Die letzten Verse sind ziemlich gut erhalten, sie müssen ausgeschrieben werden.

15 ἀποροῦμαι |, τοῦ βαδίσω | ἡ ναῦς μου ἐράγη.
 τὸν κ]α[τ]α[θ]ύμιον | ἀπολέσας ὄρνιθά μου κλαίω.
 ἀλλὰ φ]έρε τὸ ἐρ]κίον, τροφήν | αὐτοῦ, περιλάβωι,
 τοῦ μ[αχ]ίμου |, τοῦ ἑπεραστοῦ |, τοῦ Ἑλληνικοῦ.

¹ Ueber das Vordringen griechischer Musik nach dem Osten unter Euagoras berichtet Isokrates IX 50.

² ἀκαταστάσις (Vers 4) ist auch eine jonische Vokabel, wie das bei Hippokrates häufige ἀκατάστατος beweist.

³ Hier zeigt Κλευπάτρη Vers 9 den Ionismus.

20 χάρ[ιν τ]ούτου | ἐκαλούμην | μέγας ἐν τῷ βίῳ
καὶ ἐλ[εγ]όμεν | μακάριος ἀνδράσιν τοῖς φιλοτρόφοι[ς].
ψυχομαχῶ | ὁ γὰρ ἀ[λ]έκτωρ | ἡστόχηκέ μου
καὶ θακαθαλ[πάδος ἐρασθεῖς | ἐμὲν ἐνκατέλιπε.
ἀλλ' ἐπιθεῖς | λίθον ἑμαυτοῦ | ἐπὶ τὴν καρδίαν
25 καθησυχάσο[μαι]· ὑμ[ε]ῖς | δ' ὑγιαίνετε, φίλοι.

Crusius nennt dies versus choriambi-cretici (adpersis baccheis et ditrochaeis), tetrametri fere mensuram expletes, es ist treffender, den Namen 'zügellose jonische Tetrameter' zu verwenden. Die Verschiedenheiten von jenem Gedicht sind: Das zweite Metrum ist nicht katalektisch und auch nicht durch Diärese geschieden, am Versschlusse steht nicht $\cup__\cup$ ¹, sondern \cup_\cup . Auf den Hiat in Vers 24 ist nichts zu geben, da der Dichter ihn oft zulässt, sogar mitten im Metrum, aber wichtig ist die Behandlung der zweiten Hälfte. Wieder finden wir die reine dikatalektische Form $\cup_\cup_\cup_\cup$ 19, 23 (dazu 13 ὁ φίλος μου Τρύφων), dann $\cup_\cup_\cup_\cup$ 20, 22, 24, $__\cup_\cup_\cup$ 15, 17, 18, endlich mit Anaklasis und Verringerung um eine Kürze \cup_\cup_\cup 16, 21.

Wie die Metrik nachlässiger ist, so weist auch die Sprache einige Vergröberungen auf, das Ethos erst recht. Aber so viel erkennt man doch, welchen Vorlagen der Dichter, der nach den von den Engländern beurteilten Schriftzeichen und nach der Rechtschreibung in die Zeit um Christi Geburt gesetzt werden muss, sein Erzeugnis nachgebildet hat: 24 θακαθαλπάδος ἐρασθεῖς ἐμὲν ἐνκατέλιπε. Das war also ein Gedicht, in dem ein Weib über die Untreue des Geliebten jammert, recht ein Gegenstück zu des Mädchens Klage, jedoch παρὰ τὴν κωμωδίαν, in Jonikern verfasst. Dass das Dialektische gänzlich abgestreift worden ist, wird bei dem Spätling nicht verwundern.

Wo das Gedicht vorgetragen worden ist, lehrt der Schluss: ὑμεῖς δ' ὑγιαίνετε, φίλοι. Es war die Aufgabe für einen Teilnehmer an einem Gelage, das πρόβλημα. Damit vergleiche man einen andern Oxyrhynchostext (ΠΙ 425, S. 72):

ναῦται βυθοκυματοδρόμοι, ἀλίων τρίτωνες ὑδάτων,
καὶ Νειλῶται γλυκυδρόμοι τὰ γελῶντα πλέοντες ὑδάτα—
τὴν σύγκρισιν εἶπάτε, φίλοι, πελάγους καὶ Νείλου γονίμου.

Blass hat aus der fortlaufenden Schrift die drei Verse erkannt (Arch. f. Pap. III 276); er nennt sie ein vollständiges Ge-

¹ Also ist 16 ὄρνιθά μου κλαίω mit \cup_\cup_\cup zu messen, wie 20 ἀνδράσιν τοῖς mit \cup_\cup_\cup .

dichten¹. Das sind sie aber doch nicht. Es ist einer aufgestanden, sagt zwei Verse her, recht schwungvolle und tönende Worte, dann bricht er ab, ein anderer soll das Lied weiterführen, also δέχεσθαι (Reitzenstein, Epigramm und Skolion S. 24). Der Papyrus hat, wie die Engländer bemerken, keine andere Schrift getragen, er ist vollständig: dann wird er auch nicht 'offenbar Schreibübung' sein, sondern das Zettelchen, das für die Kneipe verwendet wurde, der aufgezeichneten ῥήσις vergleichbar (Reitzenstein S. 35)². Das Versmass ist ein anapästischer Monometer mit angehängtem Creticus, beides wiederholt; statt des Creticus, der stets in der Form des 4. Päon erscheint, steht am Schlusse der Choriambus, der öfter am Ende von kretischen Reihen vorkommt. Das Ganze scheint stichisch sonst nicht überliefert zu sein und ist die Erfindung irgend eines Verskünstlers, doch bemerke man, dass es auch einen jonischen Tetrameter ausmacht, also bei der Darstellung der Veränderungen der Joniker seine Erwähnung finden muss.

---|---||---|---
 ---|---||---|---
 ---|---||---|---

Die Scherbe Th. Reinachs ist schon erwähnt worden, leider fehlt die linke Hälfte, so dass man die vollständigen Reihen nicht mehr hat. Aber eine Reihe von Endschlüssen und Kola ist doch

¹ Aehnlich Wilamowitz GGA 1904, 670¹: 'Liedchen der Nilschiffer'. Es wird ein παίγνιον angekündigt wie in der Λεκίθου και φακῆς σύγκρισις des Meleagros, aber in erhabenem Stil.

² Zu diesem Papyrus, der aus dem 2.—3. Jh. n. Chr. stammt, kommt noch als drittes Beispiel griechischer Gelagedichtung in Oxyrhynchos die Skoliensammlung I 15, S. 38, aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., vierzeilige Moralsprüche, jedesmal durch αἰεὶ μοι von einander getrennt. Das Metrum ist, wie Blass erkannt hat, der am Schlusse umgebrochene Hexameter, wie II 8 χρήματα γὰρ καιρὸς τε φέρει καίπρὸς τε παρέλει, eine Form, die Lukians Tragopodagra in einer längeren Reihe bietet. Die Flötenbegleitung und der moralische Gehalt der Sprüche sind dem Skolion eigentümlich, alle drei Oxyrhynchosstücke aber zeigen, dass das Symposion der Späteren ein beliebter Tummelplatz metrischer Uebung gewesen ist. Da aber schon die älteste Papyrusammlung, die von Elephantine, ein Trinkliederheft geliefert hat (Berliner Klassikertexte V 2, 56), so ist auch für die Ueberleitung des Brauches nach Aegypten ein wichtiges Zeugnis gegeben. Reitzensteins Zweifel an dem Fortleben des Skolion (S. 42), die für die Zeit dieses Buches noch Berechtigung hatten, sind hinfällig geworden.

sicher: 3 Ναϊδες ἄβρόσφυροι ———|——, 10 σαυτοῦ κράτει, μή τι πάθης ———|——, 11 καὶ μή με περίσπα ———|——, 13 ἐν ἀκρήτῳ μᾶλλον ———|——. Einiges ist jambisch, aber das fügt sich in das jonische Mass. Im Gegensatz zu andern Liedern scheinen es jonische ἀπολελυμένα zu sein. Die Zeit ist ungefähr die nämliche wie die der beiden hilarodischen Stücke, nach der Schrift um 100 v. Chr.

In dem Mimos Charition stehen vier Sotadeen, die der König vor dem Schlusslied singt, eine Parodie tragischer Rede-weise, aber ἀνέτῳ βήματι βαρβάρῳ. Also ward noch sehr spät in dem jonischen Rhythmus, womit die phrygische Göttermutter gefeiert wurde, etwas Ungriechisches gefühlt. Das ist ein Singstück, aber auch in den gesprochenen Worten dieser Mimen werden wir nach Rhythmen suchen dürfen, denn was Sudhaus Hermes XLI 274 gegen die Mischung von Prosa und Dichtung vorbringt, kann dies nicht verwehren. Vielleicht ergibt sich einiges. Charition 46—47 πῶς γὰρ ὑπακούουσι ταῖς εὐχαῖς πονηρία τὸν ἔλεον μελλόντων παρελέσθαι, das sind sechs ionische Masse, und der folgende Schluss τὰ τῆς θεοῦ δεῖ μένειν ὁσίως zeigt die Katalexe. Das Pathos drückt sich also dadurch aus, dass die Rede rhythmisch wird. In der Μοιχεύτρια gerät die Herrin öfter ins Metrum, so 120 ὥστε παῖδες συλλαβόντες τοῦτον ἔλκετε ἐπὶ τὴν πεπρωμένην (katalekt. Pentameter), daran an-schliessend 121 προάγετε νῦν κάκείνην ὡς ἕστι(ν) πεφειμωμένη (Tetrameter), 153 ὦδε ἄνω συν'εἰσελθέ μοι|, μαστιγία ||, ὅπως οἶνον | διυλίσω, 173 ff. τάλας, δοκῶ | πανόλημπτος | γέγονεν ὁ παράσιτος ||· τάλας, γελᾷ ||· συνακολουθή|σατε αὐτῷ μή | καὶ τι πάθη ||· τοῦτο μὲν ὡς | ἐβουλόμην | τετέλεσται ||· εἰσελθόντες | περὶ τῶν λοιπῶν ἀσφαλέσ|τερον βουλευ|σώμεθα ||. Μάλακε, πάντα ἡ|μῖν κατὰ γνώ|μην προκεχώ|ρηκε, ἐὰν ἔτι | τὸν γέροντα ἀ|έλωμεν ||, 180 179 Σπινθήρ, ἐπί|δος μοι φόνον | ἱκανόν ||. Die Gedichte des Ionikologos haben doch in Inhalt und Vortrag mit diesen Prosamimen so viel Verwandtes, dass es erklärlich ist, wenn der Rhythmus hier in der Rede mitunterläuft. Aber anderwärts sind wieder reichliche Hiate, und man kommt über das Mögliche nicht hinaus.

Unter den Inschriften¹ sind die Sotadeen des Moschion zu

¹ In Kaibels Index der Metra ist noch nichts Ionisches vermerkt. Inzwischen ist aus andern Gegenden noch der wichtige Pāan des Isyllos hinzugekommen. Das ἐπιφώνημα aus Apamea Leb. III 1703: χαίρετῃ

erwähnen (Puchstein, *Epigrammata graeca in Aegypto reperta* S. 11), neun regelmässig gebaute Verse, als Erläuterung zu einer künstlichen Buchstabenzusammenstellung¹ auf einer geweihten Tafel (πίναξ), so die Schlusszeile: *σημανεῖ γάρ, εἰ πύθοιο, κῆν ὀρθὸν ἔχης νοῦν.*

Wichtig ist die Tempelinschrift aus Kalapcha in Nubien, von Mahaffy BCH XVIII 149—151 herausgegeben und am eindrucklichsten von Kaibel *Sitzungsb. d. Berl. Ak.* 1895, 781 ff. behandelt. Es sind 23 Sotadeen, die dann zum elegischen Versmass übergehen; dort die Einleitung und die Erzählung eines Traumes, hier ein in einen Hymnus auf den Gott Mandulis auslaufendes Endstück. Der Hiatus erscheint einmal (14 ἱκανοῖς ἀπὸ Νίλου γλυκεροῦ ὕδασι προσηνώς), was man mit den vielen Hiaten von Pap. Oxy. 219 (oben S. 443) vergleichen muss. Die Anfangsbuchstaben der Sotadeen ergeben den Namen des Dichters: *Μάξιμος δεκουρίων ἔγραψα.* Zu einem gleichen Akrostichon hat Moschion seine neue Sotadeen verwendet (*Μοσχίωνος*), nur sorgte er gleich durch Ausrückung dafür, dass man nicht erst zu suchen habe. Der Reiteroffizier² dichtete wohl nach sakralen Vorbildern, die deutliche Abhängigkeit dieser Dichtung von Euripides verdiente noch eine besondere Behandlung.

*

Erst bei der Korrektur wurde ich auf eine Wandinschrift aus Marisa aufmerksam, die nach der Abschrift von Macalister in den *Comptes rendus* 1901 S. 109 veröffentlicht ist und aus einer der andern, sehr zahlreichen Felsanlagen stammt. Sie lautet:

ΣΙΜΗΚΑΛΗ
ΔΟΚΕΙΕΜΟΙ
Λ·ΝΙΚΑΤΕΙΔ * Ι

Clermont-Ganneau liest die dritte Zeile Ἀνικατέιδι, eine ganz merkwürdige Form, die sprachlich und sachlich anstössig ist. Das Λ und der Punkt darnach sind unsicher gelesen: es hat keine Schwierigkeit, in dem Punkte ein Ω zu finden, das in früher hellenistischer Zeit oft ganz klein erscheint. Ich umschreibe nun:

μοι φιλόθεοι καὶ καλοὶ νεόθηροι ist choriambisch. Ueber φίλ- s. Schulze qu. ep. S. 387, am Schlusse steht, wie so oft, der Pherecrateus.

¹ Sie enthält die Weihinschrift: Ὀσίριδι Μοσχίων ὑγιασθεὶς τὸν πόδα ἰατρείαις.

² Unter den vielen andern Besuchern des Mandulistentempels ist auch ein Βάσσος δεκουρίων εἰλης Κομμαγηνῶν CIG 5057.

Σίμη καλή
δοκεῖ ἔμοι.
Σωνίκα τειδί.

Es sind zwei Aufschriften, vielleicht noch aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., wie das schräge Sigma vermuten lässt. Was die andere besagt, lehrt Pompeji: Euplia hic cum hominibus bellis CIL IV 2310 b, Asbestos hic 2222, fututa sum hic 2217 usw. Σωνίκα neben Σίμη darf nicht verwundern, um so weniger, als jenes zu den Makedonennamen gehört, also wie Φίλα u. a. zu beurteilen ist¹. So hat denn Wünsch richtig vermutet, dass die Grabkammern das Stelldichein der Liebenden in Marisa gewesen sind, wo sie sich ungestört ergehen konnten². Für das eben besprochene Lied ergibt sich nun das Milieu, in welchem es zu suchen ist, mehr leider nicht. Aber vielleicht werden sich beim genauen Nachprüfen noch andere Einkritzungen finden lassen, und ein wenig werden auch die Graffiti Alexandreias bringen.

Da Wünsch bei der Korrektur seine metrische Abteilung des Liedes etwas verändert hat (s. oben S. 437), so dass er nun den Hiat in V. 1 nicht mehr als Einschnitt ansieht und damit acht gleiche Zeilen erhält (vorher hatte er V. 1 und 5 anders erklärt), will ich meine Auflösung nicht weiter aufrecht erhalten. Ihr schwacher Punkt liegt in der Katalexe der beiden Hälften, von denen die zweite schon an sich katalektisch war; das jonische Mass wurde dadurch ziemlich verdunkelt. Demgegenüber ist es von geringerer Schwierigkeit, Kürzung eines langen Vokals vor folgendem Vokal in der Wortfuge anzunehmen, vgl. Kühner-Blass I 198, wo aus Aischylos Suppl. 1020 der jonische Trimeter πολιούχους τε καὶ οἱ χεῦμ' Ἐρασίνου angeführt wird, dem 1029 πολύτεκνοι λιπαροῖς χεύμασι γαίας entspricht. Zudem erhalten wir dadurch einen weiteren Anschluss an das in Trimetern gebaute lokrische Lied, das in der ganzen Untersuchung den wichtigsten Haltepunkt liefern muss.

Göttingen.

W. Crönert.

¹ Vielleicht kommt man schon mit Λωνίκα aus, obwohl man Λανίκα (so hieß die τροφός Alexanders des Grossen, Ath. IV 129^a) oder Λαονίκα (nach Λαοδίκα) erwartet; denn nun ist ein Λώνικος in den Petriepapyri (I 78, nr. XXIX) gelesen.

² Μόσχος φιλεῖ Φιλίσταν | τὴν Δημητρίου [Θ]υγατέρα steht auf der r. Wand der Vorhalle eines grossen Felsgrabes von Myra: Heberdey-Kalinka, Ber. über zwei Reisen im sw. Kleinas. I 47 (unvollst. CIG III Add. 4302).

Handwritten notes in cursive script, likely a personal library or study note, partially obscured by a horizontal line.